

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Fachzeitschrift für Volksschullehrer.

Redigirt und Herausgegeben von Josef Mill.

Inhalt: Minister, Bauer und Schule. (Von J. Mill.) Über den Begriff der Naturgemäßheit. — Die Methodik des physikalischen Unterrichts. (Fortsetzung von A. Lederer.) Heuilleton.: Eine päd. Betrachtung in weiterem Tone. (Von J. Hischer.) Bücherchau: Referate über: Naturgesch. Bilder, Aronés: Grundriß und Liter. Notizen. Schulnachrichten: Budapest (2) Módos. Personalnachrichten. Kerr. der Redaktion an 12 Adressen. Offene Sprechhalle. Anzeige.

Motto: Mit Muth und Besonnenheit vorwärts!

Minister, Bauer und Schule.

Das ist eben der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!“ — Und eine böse That war's, die den bürgerlichen Gemeinden gehörigen Schulen Ungarns (es gab deren etwa 12,000!) — den Konfessionen zur freien, herrenlosen Beute hinzuwerfen! Man war der irrigen Meinung, daß die von Maria Theresia auch in Ungarn durch die bürgerliche Gemeinde gegründete Volksschule bloß deswegen, weil sie bei ihrer Gründung als damalige Institution des katholischen Staates katholisch sein mußte: auch in Zukunft katholisch bleiben solle, aber einer neuen katholischer Kultusgemeinde an den Hals geworfen werde, statt sie mit aller Macht in der Hand des Staates und der bürgerlichen, der politischen Gemeinde zu behalten. „Da wurde denn die Weste schlecht zugeknöpft, der erste Knopf kam ins zweite Knopfloch und so stand die Weste schief.“ Es gibt nun eben kein anderes Mittel, als die schlecht zugeknöpfte Weste auf- und wieder neu, aber gut zuzuknöpfen.

Diese Gedanken schossen uns durch den Kopf, als wir heute die in vorliegender Nummer publizierte Schulnachricht aus Módos lasen und wieder lasen. Es ist das alte Lied, das aber ewig neu bleibt. Man hat das arme blind vertrauende Volk um seine ureigensten Rechte gebracht, es verleitet, ihm Lasten auf den Hals gebürdet, die es nicht zu tragen die Kraft hat. Man vereinigte zwei politische Gemeinden zu einer Religionsgemeinde — im Módofer Falle zu einer katholischen — und redete ihr ein, so werde es besser sein, da ja auch die Serben eine konfessionelle Schule erhalten. Die reichen Grundbesitzer allein haben da den Vortheil, weil das Gesetz ihre Beiträge bei der konfessionellen Schule nicht regulirt, während für die Gemeindeschule das Schulgesetz selbst klar und deutlich den Schlüssel der Beiträge — auf Grund der Staatssteuer — bestimmt.

Was der Herr Unterrichtsminister am 10. März l. J. der Deputation aus Módos sagte, hat seine volle Richtigkeit. Es ist wahr, wenn sich in Módon 20 Katholiken finden, die eine konfessionelle Schule erhalten, die Lehrer derselben bezahlen, kurz alle Auslagen der Schule decken wollen: so kann ihnen dieses Niemand wehren. Es ist auch wahr, daß diese 20 Leute für ihre Schule das von den Kindern zu zahlende Schulgeld bestimmen können und dürfen. — Aber einer solchen Kaprixe wird wol nicht nur in Módos, sondern in keiner Gemeinde Jemand huldigen wollen. — Das wäre Narrethei — oder Betrug.

Aus den Worten des Herrn Unterrichtsminister läßt sich also zweierlei folgern:

1) daß in ganz Ungarn keine einzige Kultusgemeinde gezwungen werden kann, eine konfessionelle Schule zu erhalten;

2) daß man, um zu wissen, ob eine Kirchengemeinde eine Schule erhalten will oder nicht, mittelst Abstimmung, an welcher Alle Theil zu nehmen das Recht haben, welche Kultussteuer zahlen, den Sachverhalt klarlegen müsse.

Entweder es stimmt nun die Kultusgemeinde mittelst Majorität (auch nur von einer Stimme Mehrheit) dafür, daß die konfessionelle Schule fortbestehen müsse. In diesem Falle bleibt es bei der Konfessionschule. — Oder aber die Majorität spricht sich dafür aus, daß sie in Zukunft keine konfessionelle Schule erhalten werde.

Was nun?

Durch den letzteren Ausspruch der Majorität hat die konfessionelle Schule aufgehört zu existiren. Davon wird der Kirchenbehörde und dem kön. Schulinspektorate durch den Schulausschuß einfach Meldung erstattet.

Nun tritt an den kön. Schulinspektor die Pflicht heran, von dem Faktum dem Verwaltungsausschuße Bericht zu erstatten und eine Beschlusvorlage einzubringen, daß nunmehr die politische Gemeinde verhalten werde, wie es das Gesetz vorschreibt, eine Gemeindschule zu errichten.

Dadurch kommt das Schulhaus und was damit zusammenhängt wieder in den Besitz der politischen Gemeinde, welche feststellt, wie viel die 5^o/_o-ige Steuer vom Steuergulden ausmacht und auf dieser Basis die neuen Schulsteuer auswirft, wozu dann auch die sogenannte Grundherrschaft 5^o/_o vom Steuergulden zahlen muß.

Speciell in Módos haben die deutschen Bewohner der serbischen Gemeinde schon jetzt das Recht — unabhängig von dem Beschlusse der Kultusgemeinde, — eine Gemeindschule zu fordern, zu deren Präses sie ganz gut ihren würdigen Ortspfarrer wählen können.

Die Kultusgemeinde aber hat kein anderes Recht, als darüber zu entscheiden, ob sie fernerhin eine konfessionelle Schule erhalten will oder nicht.

Wenn sie die Frage verneint, so hat sie den Kaiserschnitt gethan, und die Geburt wird eine kräftige und gesunde sein; sie hat für die Krankheit das einzig richtige Mittel gefunden.

Josef Mill.

Ueber den Begriff der Naturgemässheit.

(Rattich, Comenius, Rousseau und Pestalozzi.)

Unter den formalen Prinzipien der Erziehung wird gegenwärtig kaum eins mehr im Munde geführt als das der „Naturgemässheit.“ Es taucht in der Geschichte der Pädagogik zum ersten Male da auf, wo man sich — nach Sicherung der Existenz durch die Reformation — in der Schule um die Verbesserung der Methode bemüht. Man könnte es demgemäß schon bei den großen Schülern Melancthons, den Normalrektoren, erwarten. Doch da dieses Prinzip schon seinem Wortlaute nach von den Naturwissenschaften — die Psychologie eingerechnet — abhängig war, darf man es erst im Zeitalter des pädagogischen Realismus suchen. Bei den Didaktikern Ratke, Comenius ist es in der That zuerst ausgesprochen, von Rousseau ist es auf das ganze System der Erziehung — nicht mehr bloß auf den Unterricht ausgedehnt worden und Pestalozzi hat in Anerkennung und Richtigtstellung dieses Prinzips sein pädagogisches Verdienst gesetzt. Ehe wir an eine Kritik jener historischen Fassun-

gen des Begriffs der Naturgemäßheit gehen, müssen wir uns in aller Kürzklar werden darüber, was wir gegenwärtig unter Natur verstehen, wenn wir von naturgemäßer Erziehung reden, und welcher Erziehung wir heutzutage das Attribut einer naturgemäßen beilegen. Niemand wird bei der Forderung: „Die Erziehung muß der Natur gemäß sein!“ auf einen anderen Gedanken kommen, als daß mit jenen Worten gesagt sein solle, sie müsse der menschlichen psychischen Natur entsprechend sein. Natur kann in diesem Sinne nichts Anders sein als die Summe der ursprünglichen menschlichen Anlagen und Kräfte. Wir könnten dies als den objektiven Sinn des Wortes Natur gelten lassen, während die eigenthümliche Mischung jener Anlagen und Kräfte die Individualität ausmacht; sie ließe sich wol als subjektive Natur bezeichnen. Eine Erziehung wird nun naturgemäß sein, wenn ihr der Ethik entlehntes Ziel der menschlichen Natur erreichbar und entsprechend ist, wenn die Mittel zur Erreichung desselben die Billigung der Psychologie und Psychologie erlangen, wenn endlich die Methode Zweck und Mittel so verknüpfe, daß die Form der letzteren dem jedesmaligen Standpunkte menschlicher Entwicklung entspricht.

Wie verhält sich zu dieser Fassung Ratke? — Unter den theils ganz, theils halbwayren Schlagworten, die, wenn auch nicht alle von ihm selbst, so doch von seinen frühesten Bearbeitern herrühren, nimmt das: „Alles nach Lauf und Ordnung der Natur“ die erste Stelle ein. Obgleich uns eine Interpretation dieses Satzes von R. selbst mangelt, geht doch aus folgender Stelle (in der Kritik des R.'schen Memorials von Helwig und Jung) hervor, daß die Didaktiker in seiner Theorie der richtigen Fassung nahe gekommen. Sie heben nämlich hervor, daß diese „Lehrkunst zeige, wie man die zu Bildenden recht fassen und behandeln könne, da sie ihre Regeln ebensowol aus der Natur des Menschen wie aus den Eigenschaften der Lehrgegenstände ableite.

Wesentlich anders gestaltet sich die Fassung des in Frage stehenden Begriffs bei Comenius. — Aus dem 12. Kapitel der *Didactica magna* brauchen wir nur Folgendes: „Die Grundlage aller Schulverbesserungen ist eine sorgfältige Ordnung, welche von der Natur zu entlehnen ist. Von der Natur lernen wir, wie gelehrt und gelernt werden muß: Die Natur achtet auf die geeignete Zeit. So soll die Bildung des Menschen im Lebensfrühling beginnen. Die Natur bereitet sich den Stoff erst zu, ehe sie daran geht, ihm Gestalt zu geben. So müssen Bücher und alle anderen Hülfsmittel zum Gebrauch bereit sein.“ — Schon aus dem Wenigen geht hervor, daß der große Czeche unter Natur die physische, besonders organische Welt um uns und unter einem naturgemäßen dasjenige Verfahren versteht, welches die Prozesse in der organischen Außenwelt belauscht, das menschliche Individuum in die Reihe der Naturkörper versetzt und analog diesen behandelt. Man könnte fast in Versuchung kommen, den an die *magistre vagantes* erinnernden Ratke über Comenius zu setzen; doch wissen wir, daß der Erstere „bei einseitiger Berücksichtigung der Lehrgegenstände die Natur und die Bedürfnisse des zu Bildenden noch wenig beachten.“

Beim pädagogischen Revolutionär Rousseau erhält der Begriff der Naturgemäßheit eine dritte Bedeutung. — Wie Ratke denkt auch er unter Natur nur die menschliche. Aber um ihn zu verstehen, darf man nie aus dem Auge lassen, daß er ein vollendeter Pelagioner ist. Die Natur ist ihm der Komplex von Neigungen und Abneigungen, die sich auf Veranlassung sinnlicher, sympathischer und ästhetisch-moralischer Gefühle in uns gebildet. „Vor

der Veränderung (durch unsere Gewohnheiten) sind sie das, was ich Natur nenne.“ (Emil I. 13.) Naturgemäß sind ihm daher die unsern Neigungen und Abneigungen „konformen Gewöhnungen.“ Viel näher würden wir dem Wesen der Sache kommen, wenn wir an seine Eintheilung der Erziehungen nach den erziehenden Faktoren denken: in die der Natur, der Menschen und der Dinge. Wenn er die innere Entwicklung unserer Fähigkeiten und Organe als die Erziehung der Natur bezeichnet (Emil I. 11.), so ist unter Natur wol nur der physische und psychische Mechanismus, nach dem sich, unsere Entwicklung vollzieht, zu denken. Die Aufgabe einer naturgemäßen Erziehung würde dann darin bestehen, zahnradartig fördernd in jene Entwicklung einzugreifen.

Pestalozzi endlich spricht sich über jenes Prinzip am deutlichsten aus in zweien seiner Hauptschriften: in der „Abendstunde eines Einsiedlers“ und in: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.“ — Bei ihm finden sich die Fassung Ratzes und Comenius' neben einander. Von den Aphorismen der „Abendstunde“ mögen hier nur die 3., 7. und 9. eine Stelle finden: „Was der Mensch ist und was er bedarf, was ihn erhebt und was ihn erniedrigt, was ihn stärkt und was ihn entkräftet: das ist Bedürfnis der Hirten der Völker etc. — Auf welcher Bahn werde ich dich finden, Wahrheit, die mich zur Vollkommenheit meiner Natur emporhebt? Der Mensch findet die Bahn zu dieser Wahrheit im Innersten seiner Natur. — Standpunkt des Lebens, Individualbestimmung des Menschen, du bist das Buch der Natur.“ Hier ist Natur offenbar in dem von uns in der Einleitung angegebenen richtigen Sinne gefaßt. — Wie wird sich dem entsprechend eine naturgemäße Erziehung zu gestalten haben? „Das Wesen der Natur ist an sich unerschütterlich und ewig; und in Rücksicht auf die Kunst (Erziehungskunst) muß es ihr ewiges und unerschütterliches Fundament sein; diese muß sich in ihrem ganzen Thun fest an den einfachen Gang der Natur anketten. Sie muß dem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwicklung thun.“ — Neben dieser Fassung findet sich auch die andere mit der Deutlichkeit des Comenius ausgeprägt. Schon unter den Aphorismen der „Abendstunde“ finden wir folgenden Ausspruch (Nr. 56): „Mensch, du lebst nicht für dich allein auf Erden; darum bildet dich die Natur auch für äußere Verhältnisse und durch sie!“ Klarer noch springt diese Auffassung aus folgender Stelle hervor: „Klein und unmerklich ist in jedem Falle das Einzelne, was die Kunst zum Gange der Natur hinzusetzt. Sie stellt das, was die Natur zerstreut, in großer Entfernung und in verwirren Verhältnissen uns vorlegt, in einem engeren Kreis und in regelmäßigen Reihenfolgen zusammen.“ Daher beruht ihm die ganze Kraft einer naturgemäßen Erziehung „auf der Übereinstimmung ihrer Wirkungen mit den wesentlichen Wirkungen der physischen.“ Daher seine Forderung: „Ahme es nach, Mensch, dieses Thun der hohen Natur!“

E. Sch.

Die Methodik des physikalischen Unterrichtes.

(Fortsetzung.)

VI. Die methodischen Regeln für den Unterricht in der Physik.

In der Natur finden wir überall das Gesetz von der Verwandelung der Kräfte. Die chemische Kraft erzeugt Elektrizität, diese wieder den Magnetismus, und diese besitzt wieder eine Tragfähigkeit gleich der Schwerkraft. Eine

Ursache wird bald wieder zur Wirkung, und diese wird wieder die Ursache einer andern Wirkung. Auch in der menschlichen Gedankenwelt finden wir das Gesetz der Relation. Was heute als Zweck betrachtet wird, kann morgen als Mittel benützt werden.

In dem vorigen Kapitel haben wir die Eigenschaften als Ursachen, also als Mittel kennen gelernt, durch welche der Unterrichtszweck, und dadurch wie der allgemeine Zweck eines jeden Menschen, nämlich thatkräftiges Streben nach Entwicklung, Fortbildung und Bervollkommung der Menschheit, erreicht werden kann.

In dem nun folgenden Kapitel werden wir wieder die Eigenschaften als Zweck, und die Regeln als Mittel betrachten. Jede Regel steht also mit der entsprechenden Eigenschaft, diese mit dem Unterrichts- und Menschenzweck, und diese mit der Ethik und Anthropologie in einem kausalen Zusammenhang, und eben dadurch glauben wir den Anforderungen der wissenschaftlichen Pädagogik am besten zu entsprechen.

I. Unterrichtseigenschaft.

Der physikalische Unterricht sei vielseitig.

Diesen Zweck wird der Lehrer erreichen:

1. Wenn er selbst eine vielseitige Bildung besitzt und den Zusammenhang der Physik mit den andern Wissenschaften, sowie deren wohlthätigen Einfluss auf die Astronomie, der Gesundheitslehre, Landwirtschaft, Haushaltung, auf den Handel und Verkehr, auf das Handwerk und Fabrikwesen kennt.

Der Lehrer selbst ist die Methode.

2. Wenn er die Schüler mit den wichtigsten astronomischen, meteorologischen, mechanischen, physikalischen und chemischen Erscheinungen, also mit allen Zweigen der Physik bekannt macht.

Laut des vom königl. ung. Unterrichtsminister für Volksschulen herausgegebenen Lehrplanes soll aus der Physik und Chemie in der 5. und 6. Volksschule Folgendes gelehrt werden.

Aus den Erscheinungen der Schwere:

Der Fall der Körper, der Hebel, die Rolle, die schiefe Ebene, die Schraube; ferner der Springbrunnen, die Wasserleitung, die Kommunikationsröhren, die Taucherglocke, der Druck der Luft, das Barometer, der Heber, die Pumpen, die Feuerspritze u. s. w.

Aus den Schwingungsercheinungen:

Der Ton, das Ohr, die Sprache, das Licht, die Brillen, das Auge, der Regenbogen, die Wärme, das Thermometer, der Dunstkreis, die Dunsterscheinungen, der Magnet, der Kompaß, die Elektrizität, der Telegraf,

Aus den chemischen Erscheinungen:

mehrere Gase, als: Oxygen, Hydrogen, Carbon und Nitrogen, das Brennen, die Kohlensäure, das Wasser, der Ammoniak, die Zucker-, Wein-, Essigbildung, die Fäulniß. Die Ernährung der Pflanzen, Agrikultur-Chemisches. Die Ernährung der Thiere u. s. w.

3. Wenn der Unterricht sich nicht nur auf die Beobachtung der Naturerscheinungen, sondern auch auf die Ursachen derselben erstreckt. Jene bilden allerdings in der Volksschule das wichtigste Unterrichtsmoment; aber im Interesse der Vielseitigkeit, d. h. der vielseitigen Ausbildung der jugendlichen Geisteskräfte, ist es nothwendig die Aufmerksamkeit der Kinder auch auf die Herausfindung der Ursachen zu lenken.

4. Am Besten wird es dem Lehrer gelingen, den Fehler des einseitigen Unterrichtes zu vermeiden, wenn er hie und da bei passenden Natur- und Kunstprodukten, z. B. bei einem Glas Wasser, bei einem Zündhölzchen, bei einer Kerze, bei einer Glocke, bei einer Siegellackstange verschiedene Naturerscheinungen veranschaulicht und erklärt. So z. B. kann der Lehrer mit einem Glas Wasser Folgendes zeigen: Die unselbständige Form, die geringere Cohäsion, die Theilbarkeit, die leichtere Verschiebbarkeit der einzelnen Theilchen der flüssigen Körper; ferner das Hinabfließen des Wassers, die wagerechte Richtung, die Adhäsion desselben, das Gesetz der Kommunikation, der Kapillarität, das spezifische Gewicht, das Schwimmen, der Luftdruck, die Hebererscheinungen, die Undurchdringlichkeit, das Beharrungsvermögen, die Durchsichtigkeit, das Luftbrechungsvermögen, die Ausdehnung desselben durch die Wärme, die Thaubildung u. s. w. Sieh hierüber die „Naturgeschichte einer Kerze“, v. Faraday, „die physikalischen Artikel über die Kerze, und das Zündhölzchen“ v. A. Lederer in „Ang. Schul. v. J. 1874. und „die Experimenterkunde in der Volks- und Bürger Schule“ v. Prof. Dr. C. Retoliczka.

5. Wenn der Lehrer die Behandlung des physikalischen Lehrstoffes mit dem Styl-, Zeichen-, Rechen- und Leseübungen in Verbindung bringt, und wenn er den organischen Zusammenhang des Religionsunterrichtes, der Naturgeschichte, der Geographie, Weltgeschichte, der Geometrie und der Technologie mit dem physikalischen und chemischen Lehrstoffe aufrecht erhält, wodurch er durch seinen Unterricht die Vielseitigkeit des Interesses befördert, und wodurch sein Unterricht auch klarer, interessanter und harmonischer wird.

Der physikalische Unterricht muß II. wahr und III. klar sein.

Aus diesen Eigenschaften lassen sich folgende Regeln ableiten:

1. Muß der Lehrer des zu erklärenden Lehrstoffes mächtig, und in der Ausführung der vorzunehmenden Experimente gut eingeübt sein. Unwissenheit ist die Mutter des Irrthums, und Unsicherheit erzeugt Verwirrung.

2. Muß der Lehrer immer von der Anschauung ausgehen. Er läßt also immer zuerst die Naturerscheinung in der Natur selbst oder bei dem Experimente genau beobachten, indem er die Schüler auf den Zweck der Beobachtung und auf die wichtigsten antretenden Umstände aufmerksam macht.

Der Lehrer übe die Kinder im gründlichen Beobachten.

Die unmittelbare Anschauung, die richtig geleitete Beobachtung bewahrt vor falschen Vorstellungen und befördert die Klarheit derselben. Sind doch sehr viele wichtige physikalische Entdeckungen durch die einfachsten Mittel gemacht worden, und man kann ohne theuere und komplizirte Lehrmittel bloß mit Hilfe gewöhnlicher Gegenstände und Werkzeuge sehr viele physikalische Wahrheiten veranschaulichen und erklären.

Ein silberner Löffel, das Glas einer Brille, ein Glas, einige Papierstreifen sind hinreichend um sehr wichtige geometrisch-optische Naturerscheinungen zu erklären. Ein Stück Siegellack, ein Wollappen, etwas Seide, Schreibpapier, eine Stecknadel und eine Glasstange genügen schon in der Hand eines geschickten Experimentators, um sehr viele elektrische Erscheinungen zu erklären.

Physikalische Abbildungen sollen daher äußerst selten, höchsten zur Wiederauffrischung der schon gesammelten Anschauungen benützt werden. (Siehe z. B. „Technisches und methodisches Hilfsbüchlein zur anschaulichen Ertheilung des physik. Unterrichtes in Volksschulen. Oldenburg.)

3. Physikalische Begriffserklärungen, Eintheilungen und Beweise sollen mit Anwendung der Induktion geistiges Eigenthum der Kinder werden. Woll-

ten wir z. B. den Begriff Naturkraft erklären, so zeigen wir den Kindern ein Blatt Papier, stellen es auf, ziehen es mit Hilfe eines Fadens so das es umfällt. Was verursachte das Umfallen des Papiers? Meine Muskelkraft. Ich nähere sodann eine geriebene Siegellackstange dem wieder aufgestellten Papier, und die Kinder sehen, das es wieder umfällt. Was verursachte nun jetzt das Umfallen des Papiers. Hier in diesem Falle war es eine im Siegellack vorhanden gewesene Kraft, nämlich die elektrische Kraft. Wenn ich das Papier aus meiner Hand entschlüpfen lasse, so fällt es wieder. Hier war es wieder eine andere Kraft, welche das Herabfallen des Papiers verursachte; diese liegt in der Erde, und heißt Schwerkraft. Diejenigen Kräfte also, welche die Erscheinungen, Veränderungen in der Natur verursachen, wie die Muskelkraft, die elektrische Kraft, die Schwerkraft, werden Naturkräfte genannt.

Wenn wir die Wahrheit des Naturgesetzes, das die Wärme alle Körper ausdehnt, beweisen wollen, zeigen wir den Kindern zuerst, das die eiserne Kugel, die Zinnstange durch die Wärme ausgedehnt wurden, das auch das Wasser im Glase, die Luft in der Blase sich durch der Wärme ausdehnt, und fügen nun hierzu, das wir bis allher keinen Körper kennen, der durch die Wärme nicht ausgedehnt werden möchte; aus diesen vielen einzelnen Fällen schließen wir, folgern wir die allgemeine Wahrheit, das die Wärme alle Körper ausdehnt. Die Kinder lernen dadurch vom Einzelnen auf's Allgemeine schließen oder generalisiren. Wir empfehlen in dieser Beziehung den geehrten Lesern in J. St. Mill's System der deduktiven und induktiven Logik, Seite 487 nachzulesen, durch welche Induktionen Dr. Wells die Ursachen des Thaues, also die jetzt allgemein als richtig anerkannte Theorie des Thaues aufgefunden hat. Die Kinder sollen klar denken lernen.

4. Wenn der Lehrer bei der Auffindung der Ursachen und Wirkungen sich der fragenden und der heuristischen Lehrform bedient. Wir werfen z. B. einen eisernen Nagel in ein Glas Wasser, und fragen warum er untergesunken ist. Wir geben einen glühenden Holzspan in eine Flasche mit Sauerstoff, und fragen nach der Wirkung des Sauerstoffes. Wenn er die Schüler auch anleitet vom Allgemeinen wieder auf's Einzelne zu schließen, z. B. Ihr kennt schon das Gesetz, das nämlich alle Körper, welche spezifisch schwerer sind als das Wasser in demselben untertauchen. Ist der eiserne Nagel spezifisch schwerer oder leichter als das Wasser? Also was folgt heraus. Der Lehrer übt die Schüler im Bilden der deduktiven Schlüsse im Syllogismus.

Obzwar in der Volksschule das richtige Beobachten und das genaue Kennen der gewöhnlichen Naturerscheinungen und der wichtigsten physikalischen Apparate die Hauptsache des Unterrichtes bilden muß, so darf durch die Auffindung der Ursachen und Wirkungen die Frage nach dem Warum nicht vernachlässigt werden. Die Schüler müssen nach und nach zur Erkenntniß des allgemeinen Kausalitäts-Gesetzes gelangen.

5. Wenn der Lehrer die bereits bekannten Naturerscheinungen, Naturkräfte, Naturgesetze und Apparate miteinander vergleichen die Ähnlichkeiten und Unterschiede derselben auffinden läßt, z. B. die des Nebels und der Wolkens, des Thaues und Reises, der elektrischen und magnetischen Anziehung, des Thermometerstandes im Jänner und im Juli, des Barometers und Thermometers u. s. w.

6. Wenn der Lehrer die Schüler anleitet, die gesammelten physikalischen Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu ordnen, also mehrere Anwendungen

und derselben Naturkraft, mehrere Erscheinungen, als: Folgen einer und derselben Ursache, mehrere Kräfte als Ursache einer und derselben Erscheinung aufzuzählen, mehrere mindere Begriffe unter einen höhern Begriff zusammenzufassen. 3. B. Es sind solche Fälle anzugeben, wo wir die Ausdehnungskraft der Wärme benützen; die verschiedenen Wirkungen der Schwere bei den verschiedenartigsten Körpern sollen aufgezählt werden, oder es sind diejenigen Kräfte zu nennen, wodurch wir die Bewegung einer Last bewerkstelligen können, oder es sind die Körper nach ihrem Aggregationszustande nach ihrer Festigkeit, ihrer Wärmeleitfähigkeit einzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

M. Lederer.

Penillion.

(Eine pädagogische Betrachtung in heiterm Tone.)

Der gute Stahl wird in der Glühhitze gewonnen, nachdem durch langjames Abkühlen für den nöthigen Grad der Elastizität gesorgt wird. Als Hochöfen kleinern und größern Umfanges halte ich immer die pädagogischen Zeitschriften, die mit beherzigenden Worten die Brust der Lehrer stählen, daß uns dabei zu eng wird und wir einen Kühlosen unwillkürlich suchen. Da lobe ich mir den Krónikás der „Paed. Szemle“, er versteht es recht das Weiche mit dem Harten zu paaren und den rechten Übergang auszufinden, damit er einen guten Klang gebe. Die „Geschmäcker“ sind verschieden, mag sich dabei der Eine oder der Andere denken; doch ich hab's einmal ausgesprochen und bleibe dabei „Jafomirgott“. Krónikás ist und bleibt pikant, sagt die Wahrheit ungeschminkt, lehrt spielend und macht mitunter gute Witze. Letztere sind wol schlechte Priester, denn sie kopuliren jedes beliebige Paar.

Aber wohin sollten wir mit dem ewigen Predigen, dem schwerfälligen gelehrten Tone kommen, etwa doch nicht, daß wir vor lauter Gelehrsamkeit den Namen unseres Vaters nicht kennen? Gab uns ja erst vor Kurzem ein Großmeister in der Pädagogik den Wink, die holprige Bahn der Wissenschaft zeitweise mit dem durch ein blumiges sich schlängelnden Pfad der Kauferie zu vertauschen. Ich will nun meine Einleitung beschließen, damit ich nicht den Vorwurf kis ember nagy bottal jár, auf mich lade und auf mein Thema übergehen. Wir schöpfen in der Regel die Bilder aus den Erlebnissen, aus dem Schulleben.

Ich denke an die Analogien, die bis nun Gang und Gábe sind. Auf einer Seite erscheint der Lehrer als Baumeister, auf der andern als Staatsmann, bald als wartender Gärtner, bald wieder als treuer Hirt. In jedem Falle liegt dem Ganzen ein edler Beruf, ein Großzieher, zu Grunde. Unter den angeführten Analogien will mir die vom Staatsmanne als die treffendste gelten, insofern dieser sein Thun und Lassen den Verhältnissen angemessen stets vernünftig einrichten muß. Der Baumeister hat ein hartes Material, der Gärtner ein spezifisch willenloses, der Hirte eine zu einfältige Umgebung. Wie wäre es, wollten wir das ganze Lehrgeschäft mit dem Schachspiel vergleichen? In der Voraussetzung, daß dadurch der Beruf Nichts von seiner Würde verliert, will ich es versuchen und bemerke nur zur Beruhigung der Unkundigen, daß es ein geistiges edles Spiel ist. Die Schule bildet natürlich das Brett, auf welchem unsere Schüler nach unserem Plane ihre Stellung einnehmen. Die Natur spielt dabei die Angriffsparthie, die wir durch unsere

bedächtigen Züge wett zu machen suchen, bis wir eine Position errungen, daß jeder Stein für den eigentlichen Zweck, Unterordnung des Sinnlichen unter das Geistige, also ein relatives „Matt“ erzielen. Wer kaum den nächsten Zug berechnet und nur nach eingelernten Schablonen manövriert, ist ein Stümper am Schachbrett, wie in der Schule. Rübige müssen sich ruhig verhalten, sonst verschüftern sie die Partbie; darum soll auch der Lehrer in der Schule nach eigenem Plane — setzt Denker voraus — Vorgehen. Problematiker sind nicht immer praktische Spieler. Was in Abgeschlossenheit fabriziert, muß sich in der Praxis noch nicht als richtig bewähren. Das Schachbrett ist dafür der Probstein. Nur was sich in der Schule unter der Handhabung eines geübten umsichtigen Lehrers brauchbar zeigt, ist gut und richtig. Man vergeße nicht, daß der Bauer gut geleitet, zu einer schönen Würde gelange, wie anderseitig durch unbedächtiges Vormarschiren die Edelsten zum Opfer fallen können. Trage der Individualität Rechnung! Auf die Schwächen des Gegners rechnend, selber Böcke schießen, rächt sich arg — darum falle der Lehrer nie aus der Rolle. Bleibe in deinem Verhalten konsequent! Wie oft muß zur Erlangung einer Position manch Opfer gebracht werden! Was nach hartnäckiger Vertheidigung nicht zu halten, muß aufgegeben werden. Erlittene Verluste suche man durch verdoppelten Fleiß einzubringen. Wer wollte darin nicht didaktische Vorschriften sehen? Und wie sieht es unter den verschiedenen Schachisten aus! Der Eine läßt sich so nennen, weil er die ersten Elemente vor Jahren gelernt. Der Mann lebt in seiner Einbildung umgeben von ähnlichen Künstlern, dünkt sich verständig — sieht kein Buch, keine Schachzeitung an, hält alles für eine Dummheit und hat seine Freude daran, daß ihm das Brett einige Hundert Gulden abwirft. Die Laien sehen das Treiben jahraus, jahrein zu und huldigen, Ein Anderer ist ein praktischer Schachist, hat auch Theorie; doch wagt er sich an Probleme und macht ein Zeug zusammen, das beiläufig wie folgender Vers klingt:

„Danz Sachs war ein Schach-
macher und Poet dazu.“

Umsonst schreien die Großen: laß' vom thörichtem Beginnen, es hilft einmal nicht.

Zum Troste gibt es eine Menge bedeutender Schachisten, die nach jeder Richtung groß, zur Verbreitung und Entfaltung des edlen Spieles beitragen, die in der bescheidenen Garde ihre treuen Anhänger besitzen. Diese Mittelmäßigen sind es nach dem Ausspruche eines jung. Gelehrten, welche die Ideen und Bestrebungen der Großen verherrlichen. Nur sich zusammenscharen, und Klubs bilden, fleißig praktiziren, gute Bücher lesen und es muß die Zahl der guten Schachisten zunehmen. Welche Wendung — beinahe eine Fastenpredigt, wogegen ich mich verwahrte; doch zu dem Werke, das wir bereiten ziemt sich ein ernstes Wort, ein Wort das dem Golde gleichkommt —
schweigen.

J. Fischer.

B ü c h e r s h a n.

Naturgeschichtliche Bilder. Erste Abtheilung: „Zoologische Bilder“ auf 55 Tafeln (aus Brehm's Thierleben). I. Lieferung. 11 Tafeln in Querfolio 1 Mark. Einzelne Tafeln 15 Pf. Leipzig, Bibliographisches Institut.

Brehm's „Thierleben“ liegt uns zum Referat zwar nicht vor; doch wird es als das wertvollste und anziehendste aller naturbeschreibenden Bücher genannt. Es ist daher ein dankenswerthes Unternehmen der Verlagshandlung, daß sie die Bilder aus dem Brehm'schen Werke zu einem äußerst niedrigen Preis auch der Schule zugänglich gemacht hat. Die Auswahl entspricht den Bedürfnissen des naturgeschichtlichen Volksschulunterrichts. Die

Bilder vermitteln nicht nur eine korrekte Anschauung des Thiers an sich, sondern charakterisieren auch die Sphäre, in der das Thier lebt und lassen den Gesamtcharakter des Tierreichs leicht erkennen, indem eine Anzahl der Hauptrepräsentanten einer Familie, Ordnung oder Klasse auf je einer Tafel vereinigt sind. Es ist also mit ihnen ein gutes Unterrichtsmittel nicht nur für den eigentlichen naturkundlichen, sondern auch für den geographischen Unterricht geboten sowie für eine anregende Behandlung entsprechender Abschnitte des Lesebuchs und für den Anschauungsunterricht im allgemeinen. Der Einzelverkauf der Tafeln gestattet jede, selbst dem eingeschränktesten Lehrzweck entsprechende Auswahl und ermöglicht die Anschaffung auch dem unbemittelten Schüler. (x.)

Grundriß der österreichische Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Quellen- und Literaturkunde in 4 Abtheilungen bearbeitet von Dr. Franz Kroneß N. v. Marchland, k. k. ö. Professor an der Universität in Graz, korrespondirendes Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, N. d. N. d. eis. Kr. III. I. Abtheilung. Methodik. — Quellen- und Literaturkunde. — Von der Urzeit bis zu den Babenbergern (976). — Böhmens und Ungarns Reichsbildung bis 1000. Wien 1881. Alfred Hölder. 194 Seiten, Preis 1 fl. 60 kr. (Die 2. Abtheilung umfaßt den Zeitraum bis zum Entstehen des Habsburgischen Gesamtstaates Österreich im J. 1526, die 3. Österreichs Staatsleben bis 1700 und die 4. (Schluß-) Abtheilung Österreichs Geschichte bis zur Gegenwart.)

„Auf dem Gebiete der österreichischen Geschichte gibt es wol keinen kundigeren Führer, als den Verfasser des vorstehenden Werkes, der damit einem unbefrreiten Bedürfnisse entgegenkommt, denn es fehlte bisher an einem Kompendium in diesem Umfange, bei entsprechendem mäßigem Preise, welches Methodik, Quellen- und Literaturkunde der österreichischen Geschichte mit dieser selbst in sich vereinigt und so für Unterricht und Selbststudium alles Nothwendige bietet. Es ist dieses Werk, welches bis längstens September laufenden Jahres vollendet vorliegen wird, durch aus verschiedenen von des Verfassers früher publizirten „Handbuch der Geschichte Österreichs“, dasselbe soll zunächst der Förderung des Geschichtsstudiums dienen und ein Hilfsbuch des Fachmannes an der Mittelschule, wie auch aller Geschichtsbekannteren und Geschichtskundigen außerhalb der Schule werden, die sich für ein tieferes, dem gegenwärtigen Stande der Forschung entsprechendes Studium der Geschichte Österreichs interessieren und darin das Ergebnis einer langen, wissenschaftlichen Arbeit erblicken, welche über dem wechselnden Bedürfnisse des Tages und dem Streite der Parteien steht.“ Mit diesen Worten legte uns der Verleger die 1. Abtheilung des Gesamtwerkes vor. — Der demselben beigegebene Prospektus lautet also: „Es fehlt nicht an anerkannt guten Gesamtdarstellungen der Geschichte Österreichs größeren und kleineren Umfanges, aber dem unläugbaren Bedürfnisse nach einem handlichen Kompendium, welches auf quellenmäßiger Heranziehung der ganzen maßgebenden Literatur eine organische Gesamtdarstellung der Geschichte Österreichs für das Selbststudium des angehenden Geschichtslehrers so gut wie des Geschichtsfreundes bietet, andererseits die Aufgabe eines bequemen Hilfsbuches für den Fachmann der Hochschule erfüllt, und schließlich auch die Methodik, Quellen- und Literaturkunde des ganzen Gebietes behandelt, findet sich in diesem Grundriß zum erstenmale Rechnung getragen. Dafs es ein Schwieriges Stück Arbeit sei, weiß jeder Kenner des Faches und Niemand fühlt dies besser als der Verfasser selbst. Die Nothwendigkeit, das Ganze der Geschichte Österreichs von der Urzeit bis zur Gegenwart zusammenhängend, klar und gemeinverständlich zu skizziren, den wichtigen Einzelheiten gerecht zu werden, und vor Allem den wissenschaftlichen Stand der historischen Streitfragen und kritischen Detailuntersuchungen fest im Auge zu behalten, verknüpft sich mit der Ausgabe des Werkes, ein verlässlicher Wegweiser und Führer durch die abschnittsweise überströmende, abschnittsweise sehr farge und verflochtene Quellen- und Literaturmasse zu sein und zu bleiben, und diese Aufgabe ist um so schwieriger, da die eigenthümliche Entwicklungsgeschichte, andererseits die nationale und sprachliche Vielartigkeit des österreichischen Staatsgebildes einen ungemein weiten Gesichtskreis der historischen Forschung und Darstellung bedingt die Letztere nöthigt, in chronologisch paralleler und pragmatisch gruppenweiser Behandlung das Geschichtsleben der Grundbestandtheile Österreichs vor und nach ihrer Vereinigung darzustellen und auch deren maßgebende, nachbarliche Beziehungen stets im Auge zu behalten. — während wider das Gesetz wissenschaftlicher Einheit der Darstellung ein sicheres Abwägen der Bedeutung des Theiles für das ganze erheischt. Die erste Abtheilung des Werkes verfolgt die Geschichte der nachmaligen Grundbestandtheile Österreichs seit den ersten Spuren geschichtlichen Lebens, mit Einschluß der sogenannten prähistorischen Epoche, durch die vorrömische und römische Zeit, in den stürmischen Tagen der Völkerwanderung, aus welcher sich dann die dauernden Grundlagen des Volksthumes Österreichs ablesen, während der fränkischen Epoche und in dem ersten Jahrhundert des deutschen Reichthums bis zu dem Auftreten der sog. Babenberger in der Dänemark. Die Skizze der böhmischen und ungarischen Reichsbildung bis zum

Jahre 1000 schließt diese Abtheilung, deren halbe Bogenzahl der dorlaufenden Methodik, Quellen- und Literaturkunde Oesterreichs zufällt. Dieser einleitende Theil bildet ein organisches Ganzes für sich, und steht doch wieder mit dem andern in der innigsten Wechselbeziehung, indem er einerseits das Wesen und dem Entwicklungsgang der gesammten Geschichte Oesterreichs klarlegt, ihre Periodisirung feststellt, andererseits wieder nachweist, wie sich die Quellenkunde und Literatur des Gesamtstaates und seiner Provinzen Hand in Hand mit dem Geschichtsleben allmählig herauswuchs. Das eine der Schlusssieferung beizugebenden Register wird durch alphabetische Zusammenstellung der ganzen im Buche theils zitierten, theils abgehandelten Literatur das augenblickliche Zuratheziehen derselben nach den Autorennamen wesentlich erleichtern, obgleich bereits ihre sachliche und chronologische Gruppierung die rasche Ueberschau ermöglicht. Ebenso dienen die Ueberschriften jeder Seite zur schnelleren Orientirung über den abgehandelten Stoff. Wir hoffen jede neue Abtheilung zur Anzeige bringen zu können. Und liegt erst das ganze Werk vor, so werden wir es als unsere Pflicht erachten, das neueste Werk des unsern Lesern auch auf das Vortheilhafteste bekannten Autors in Bezug auf dessen Wert für die Schule und den Lehrerstand zu würdigen. — Dafs Verfasser in der ersten Abtheilung „Oesterreich“ und „Ungarn“ nicht als zwei Staaten behandelt, finden wir nicht gerechtfertigt. Dies nur beifällig. Das Buch ist für Lehrer unentbehrlich.

(x.)
Literarische Notizen. Bei Táborzky és Parsch, Budapest ist erschienen: *Dalcsokor a népszínház kedvelt népdalaiból.* 1. Esteledik szól a gyulás. 2. Vadgalomb szált. 3. Nincsen nálunk. 4. Elmennék ma hozzád. 5. Hóka lovam. 6. Olyan ember (Arra kérem.) 7. Marsadjusztirungba voltam. 8. Ha te tudnád. Énekhangra zongorakisérettel (vagy zongorára külön) alkalmazta Eikel Elek. Preis 1 fl. Ferner: „Freie Wahl.“ Polka Française und „Tratsch Polka“ (schnell) für das Pianoforte komponirt von Philipp Fahrbach jr. Preis je 60 kr. „Hogy volt“ eredeti csárdás von Mikolich Sándor Preis 1 fl. **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Herausgegeben von Dr. Carl Arends. Das sechsen ausgegebene sechste (März-)Heft des III. Jahrganges dieser empfehlenswerten geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. ö. W. = 70 Pf.; Bränum-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 56 Seiten mit 8 Abbildung und einer Karte folgende interessante Artikel; Der Zentral-Zug des nordwestlichen Himalaya. Von Dr. Conrad Ganzenmüller. (Mit 2 Illustr.) — Scandinavische Streifzüge. III. Von Prof. L. Paloczky. (Mit 2 Illustr.) — Die Loire. Von Hauptmann M. Ruitb. (Mit 2 Illustr.) — Astronomie und physikalische Geographie. — Reisen und Polarfahrten. — Politische Geographie und Statistik. — Staats- und Gemeinde-Haushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau, Industrie und Landwirtschaft. — Verkehrsanstalten — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit einem Porträt: Julius von Haast.) Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit 1 Porträt: Hermann von Barth.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleine Mittheilungen. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Büchern, Karten etc. — Von **Der Orient**, (geschildert v. A. von Schweiger-Lerchenfeld. A. Hartleben's Verlag in Wien. In 30 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf.) sind zur Ausgabe gelangt die Lieferungen 3 und 4. Wer nie in der Lage war, auf dem klassischen Boden zu wandeln, wird an der Hand dieser außergewöhnlich plastischen Schilderungen unschwer den vollen Eindruck von all den Herrlichkeiten gewinnen, über die das Land der Hellenen verfügt. Der Autor führt uns zunächst durch das moderne Athen und macht dann mit uns von der Höhe der Akropolis einen Blick in die Vergangenheit, um dem Leser die Festtheilnahme an den „Panathenäen“ in phantasievoller Weise vorzuführen. Es sind die Athener des Perikles, es sind ihre Besten und Auserwählten, ihre ehrwürdigen Ersephoren, ihre göttlichen Jungfrauen, Priester, Tempeldiener, ihre prächtigen Hipparchen an der Spitze der übrigen Ritterschaft, und zuletzt freitbares Volk im glänzenden Waffenschmuck, Bürger, Metöken und Fremde. Der nächste Abschnitt führt uns durch den erinnerungsreichen Peloponnes. Wir besuchen Korinth, Sparta, die Trümmer von Messene, durchwandern Arkadien und lauschen am düsteren Wasserfall der Styr den Geisterstimmen aus der Vorzeit. In mächtiger Fülle spielen sich vor unseren Blicken die großen Ereignisse aus der Zeit des alten Griechenthums ab. Jede Landschaft hat ihre „historische Staffage“, jedes Städtebild ist von glorreichen Erinnerung umwoben. Fast unbemerkt lebt sich der Leser in dieses Nebeneinander von Einst und Jetzt ein, um schließlich das ganze lebensvolle Bild von Land, Leuten und Ereignissen in seiner farbigen Totalität seinem Geiste einzuprägen. Von besonders actuellen Interesse sind die Schilderungen aus dem Epirus und Thessalien, „unseres Wissens die bis jetzt einzigen dem weder Geographen noch Reiseschriftsteller haben sich früher mit diesen Ländern eingehender befaßt. Das 4. Heft behandelt bereits auch einen Theil Macedoniens, wobei der Autor an das einstige Reich Philipps und Alexanders anknüpft und die ungeheure Kluft zwischen Einst und Jetzt auf interessante und drastische Weise dem Leser veranschaulicht.

S ch u l n a c h r i c h t e n .

Budapest. (Organisations-Statut des Landesrathes für den Hausindustrie- und gewerblichen Unterricht.) Unter dieser Benennung hat der Handelsminister, im Einvernehmen mit dem Unterrichtsminister, zum Zwecke der Berathung über die Angelegenheit des Hausindustrie- und gewerblichen Unterrichtes, wie aus unseren Personalsnachrichten zu ersehen ist, eine ständige Fachkommission gebildet, deren Organisation die folgende ist: §. 1. Hinsichtlich der Organisation, Entwicklung und Beaufsichtigung des Hausindustrie- und gewerblichen Unterrichtes wird als konsultatives Organ der Ministerien für Handel und Unterricht in Budapest eine ständige Kommission gebildet, bestehend aus einem Präsidenten, acht Mitgliedern und einem Schriftführer, welche durch die Minister für Handel und Unterricht einvernehmlich auf die Dauer eines Jahres ernannt werden. — §. 2. In dieser Kommission ist, den Präsidenten nicht mitgezählt, das Unterrichtsministerium durch zwei, das Handelsministerium durch zwei Mitglieder, die Handels- und Gewerbekammer durch ein, der Landes-Industrieverein durch ein, der Ungarische Allgemeine Gewerbeverein durch ein, der Zentral-Hausindustrie-Verein durch ein Mitglied repräsentirt. Die Repräsentanten der vorgenannten Korporationen werden auf Grund eines Terna-Vorschlages ernannt. Dem Präsidenten steht das Recht zu, im Bedarfsfalle außerhalb der Kommission stehende Fachmänner zu den einzelnen Sitzungen der Kommission einzuladen. — §. 3. Aufgabe der Fachkommission ist es, den Stand und die Erfordernisse des Hausindustrie- und gewerblichen Unterrichtes mit Aufmerksamkeit zu begleiten, über die systematische Ertheilung des Unterrichtes Gutachten abzugeben: a) über die Landes-Organisation der Aufsicht über den Hausindustrie- und gewerblichen Unterricht; b) in Sachen der Instruktion für die mit der Aufsicht betrauten Organe; c) hinsichtlich der Aufrechterhaltung schon bestehender Lehrwerkstätten, Errichtung neuer Lehrwerkstätten und Bewilligung staatlicher Subventionen für dieselben; d) über Feststellung der Ordnung des praktischen und theoretischen Unterrichtes in den Lehrwerkstätten; e) in Fragen des neben den theoretischen Schulen organisirten und praktischen gewerblichen Unterrichtes; f) über jene häuslichen Industriezweige, welche in der Bevölkerung einzelner Gegenden eingebürgert werden können; g) in Fragen der Gewerbe-Museen; h) in Hinsicht genereller Ausstellungen; i) hinsichtlich solcher Verfügungen, welche in Betreff der Systemisirung einzelner Industriezweige, wie: Leinen-, Tuch-, Goldschmiede-Industriezweige; k) bezüglich der Sträflingsarbeit. — §. 4. Die Kommission erledigt ihre im §. 2 umschriebenen Agenden zum Theil in voller Sitzung, zum Theil als engeres Comité. In voller Sitzung sind alle jene Angelegenheiten zu verhandeln, mit welchen wichtigere prinzipielle, organisatorische oder exekutive Verfügungen verbunden sind. Zu den vollen Sitzungen sind sämtliche Mitglieder, unter Mittheilung der Tagesordnung, einzuladen. Alle andern Angelegenheiten werden durch das engere Comité erledigt, welches aus dem Präsidenten, den Vertretern der im §. 2 bezeichneten zwei Ministerien und dem Schriftführer besteht. Dieses engere Comité ist überdies berufen, in Fragen des Hausindustrie- und gewerblichen Unterrichtes die Verbindung mit dem Unterrichts-Ministerium einerseits und dem Handelsministerium andererseits durch mündliche Verhandlungen zu erleichtern, sich Kenntniss zu verschaffen von den Verfügungen zu diskutieren und auf Aufforderung betreffenden Ministeriums Gutachten abzugeben. — §. 5. Die ständige Fachkommission hält in der Regel allmonatlich eine Gesamtsitzung. Zur Beschlussfähigkeit ist die Anwesenheit eines Vertreters der beiden genannten Ministerien und zweier Vertreter der Korporationen erforderlich. — §. 6. Über die Verhandlungen der Kommission sind Protokolle in zwei Exemplaren auszufertigen und beiden Ministern vorzulegen.

Budapest. (Generalkonvent der Reformirten.) Derselbe hat am 8. März l. J. seine im verflohenen Jahre unterbrochenen Beratungen wieder aufgenommen. Anwesend waren: aus dem Donaudistrikte: Bischof Paul Török, Ludwig Jördös, Alexander Balfay, Johann Dobos, Graf Melchior Ujhay, Desider Sillágyi, Paul Gánczy; aus dem Kirchendistrikte jenseits der Donau: Bischof Gabriel Bay, Franz Csönka, Gabriel Antal, Alexander Körmenoy, Karl Jókai, Béla Molnár, Sigmund Beöthy; aus dem Kirchendistrikte diesseits der Donau: Bischof Barth. Kun, Stefan Fejes, Samuel Szentpétery, Baron Nikolaus Bay, Ludwig Mocsáry, Ladislaus Hegedüs; aus dem Kirchendistrikte jenseits der Theiß: Bischof Valentin Kévész, Aron Kiss, Johann Szabó, Karl Peterdy, Daniel Lukács, Franz Balogh, Samuel Dóth, Graf Emerich Degenfeld, Samuel Kántor, Graf Gedeon Ráday, Emerich Fráter, Paul Rérey, Josef Uffalussy; aus dem siebenbürgischen Kirchendistrikt: Bischof Peter Nagy, Ludwig Révay, Edmund Kovács, Johann Takács, Ladislaus Tiska, Dr. Alexander Kolozsváry. Der Vorsitzende Mik. Freiherr Bay eröffnet die Sitzung nach einem kurzen, vom Super-Intendenten Török gesprochenen Gebete um 10 Uhr und beantragt, der Generalkonvent möge über das Hinscheiden Emerich Kévész', dieses vorzüglichen Streikers der

reformirten Kirche Ungarns, seinem Schmerze protokoliarisch Ausdruck verleihen. (Allgemeine Zustimmung.) Der Präsident des letzten Generalkonvents, Graf Emerich Degenfeld, welcher bekanntlich vom Konvent damit betraut worden war, zur Einberufung der Synode die Bewilligung Se. Majestät zu erwirken, erstattet Bericht über seine diesbezüglich unternommenen Schritte und legt das königliche Reskript vor, kraft dessen die Abhaltung der Synode in Debreczin bewilligt wird; dieses Reskript, sowie das diesbezügliche Intimat des Kultusministeriums wurden zur Kenntniß genommen. Bischof Paul Török ergreift zur Tagesordnung das Wort; er beantragt, der Konvent wolle sich in erster Reihe mit dem Edenburger Falle (§. 53 des neuen Strafgesetzes) und dem bezüglichlichen Urtheile der königlichen Tafel beschäftigen, insbesondere aber die Motive dieses Urtheils zum Gegenstand der Diskussion machen und Anstalten treffen, damit in diesem Punkte eine Verständigung mit den evangelischen Brüdern zu Stande komme. Der Konvent acceptirt den Antrag und entsendet eine aus den Bischöfen und Inspektoren bestehende Deputation, welche mit den evangelischen Glaubensbrüdern am 10. d. über diesen Gegenstand gemeinschaftlich konferiren und über die getroffenen Vereinbarungen dem Generalkonvent Bericht erstatten wird. Ferner wird beschloffen, die Frage der öffentlichen Stiftungen in die Reihe der zu verhandelnden Gegenstände aufzunehmen. Der Konvent geht sodann zur Berathung des Unterrichts-Statuts über. Die §§. 1—12 werden unverändert, §. 13. mit der Modifikation angenommen, daß in den reformirten Schulen helv. Konfession in eigenen Gläubigen, dann aber auch Zöglinge aller übrigen Zungen und Konfessionen aufgenommen werden können. — Die §§. 14—38 werden mit geringen Modifikationen, §. 39 in der Fassung angenommen, daß die Lehrer wöchentlich zu mindestens 26 Unterrichtsstunden verpflichtet sind und zu mehr als 30 Unterrichtsstunden nicht verhalten werden können. — §. 40 über den Schulbesuch wurde ausgelassen. Auch die §§. 39—82 wurden mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Damit schloß die Sitzung des ersten Tages. Am 9. Oktober, vormittags 10 Uhr wurde Authentifikation des Protokolls der gestrigen Sitzung die Verhandlung über das Unterrichts-Statut bei §. 83. fortgesetzt. Die §§. 83—92 wurden in der Fassung des Ausschusses, §. 93. mit der Modifikation angenommen, daß die deutsche Sprache aus der Reihe der obligatorischen Unterrichtsgegenstände der Lehrer-Präparanden ohne Debatte gestrichen wurde. Die restlichen Paragraphen dieses, sowie des folgenden Hauptstückes („Humanitäre Anstalten“) wurden unverändert angenommen. Bei dem III. Hauptstück: „Mittelschulen“ entsteht eine längere Debatte über die Frage, ob die Bürgerschulen eingeführt werden sollen. Der Ausschuis beantragt die Einführung derselben, während Paul Moricz, Johann Dobos u. A. sich gegen diese — ihrer Ansicht nach — nutzlosen und unzweckmäßigen Schulen aussprechen. Der Konvent lehnt schließlich den Ausschuis-Antrag ab und geht sodann zum Kapitel: „Höhere Töchter Schulen“ über. Die deutsche Sprache wird auch in diesen Anstalten in die Reihe der nichtobligaten Unterrichtsgegenstände angenommen. Folgt die Verhandlung der „Hochschulen“, welches mit unwesentlichen Modifikation angenommen wird.

Módos, am 4. März (Aus unserm Schulleben. Eine Deputation beim Unterrichtsminister.) Über uns schweigt die Schulchronik schon lange, vielzulang. — Und dennoch schlafen wir nicht, sondern wirken und handeln zur Hebung der Schule und der Volksbildung. — Es ist schon acht Jahre her, daß im „Ungarischen Schulboten“ (Siehe Jahrgang 1874 S. 275 und 298) von uns die Rede war. Wollte ich über Schulverhältnisse genau berichten, so müßte ich Vieles aus dieser alten Korrespondenz rekapituliren. Da ich aber glaube, daß die Leser des Schulboten — mit wenigen Ausnahmen — auch heute noch Dieselben sind, wie vor acht Jahren, so dürfte es genügen, wenn ich auf die obenbezeichneten Schulnachrichten aus 1874 verweise. Um mich aber verständlich zu machen, muß ich meinem Schulberichte vorausschicken, daß unser Marktort zwar eine Ortschaft ist, aber aus zwei getrennten bürgerlichen Gemeinden: Deutsch- und Szerb-Módos, mit je einer Ortsvorsteherung und gesonderter Gemeindeverwaltung besteht. Nun aber wohnen in beiden Gemeinden Deutsche, Bulgaren, Ungarn und Serben gemischt. Die Deutschen, Bulgaren und Ungarn sind Katholiken; aber die kath. Kirche, das kath. Pfarrhaus, die „kath. Schule“ befinden sich in Szerb-Módos. Bis zum Jahre 1872 wurden die Lehrer aus der Kasse der bürgerlichen Gemeinde gezahlt. Später kam das bischöfliche Elaborat, welches die Konstituierung der Kultusgemeinden anordnet. Wenngleich dieses Elaborat die königl. Sanktion nicht erhielt, so wurde es den Katholiken dennoch aufgedrungen und man wählte Bielorts — nach 1875 — katholische Schulausschüsse. Auch bei uns geschah dies. Es wirken in demselben Mitglieder, welche von amtswegen Sitz und Stimme haben (Pfarrer, Guts herrschaft und Lehrer) und 12 von der Gesamtheit der Katholiken gewählte Männer. — Soweit wäre nun Alles gut; aber das Rechte kommt erst. — Im Einvernehmen mit der Vorsteherung der bürgerlichen Gemeinde hat man beschloffen, daß die Kultussteuer in vier Klassen u. zw. zu 6 fl. 20 kr., 5 fl. 40 kr., 3 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr. getheilt werde. Die Erste zahlen arme Häusler und reiche Bauern, die Zweite Einwohner, die

dritte arme Eheleute, die Vierte erwerbslose Wittwen, gleichviel ob sie in Deutsch- oder Szerb-Módos. wohnen. Die Herrschaft „schentt“ dieser katholischen Schule jährlich 10 Akster Holz und gibt dem Organisten 8 Joch Feld zur Nutzung. — Nun geht es aber den ehrlichen deutschen Bewohnern unseres Markttortes durchaus nicht in den Kopf, warum die Schulerhaltungskosten nicht nach dem Staats-Steurgulden berechnet werden? Die Ursache ist Jenen bekannt, die da wissen, daß der Módofer Gotter ca. 8000 Joch umfaßt, daß die Hälfte davon der Herrschaft gehört und daß die Staatssteuer ca 30000 fl. ausmacht. Würde man die Kosten nach dem Steurgulden ausschlagen, so käme auf die arme Wittve eine Schulsteuer von vielleicht 10 Kfr., auf den Häusler etwa 1 fl., auf den Bauer, der 3 Sessionen hat 16—20 fl., auf die Grundherrschaft 600—700 fl. — Da liegt der Hase im Pfeffer! Da haben sich nun einige biedere Männer unserer Gemeinde die Aufgabe gestellt, den unholtbaren Zuständen ein Ende zu machen und die Schule, wieder als das, was sie war, als Eigenthum der bürgerlichen Gemeinde zu erklären. Dagegen sträubt sich nun der Pfarrer, der Lehrer und die Grundherrschaft; aber auch die Birrlisten wollen davon Nichts wissen, weil nebst den Schulerhaltungskosten vom Jahre 1868 noch 5% vom Steurgulden als Schulsteuer bezahlt werden müßten. — Die das Wohl des Volkes vor Augen habenden Bauern ließen sich jedoch nicht abschrecken und entsandten, — da die Eingaben an die Kirchenbehörde unerledigt blieben — eine Deputation an den Unterrichtsminister. Es war derselben nicht schwer, sich eine Audienz zu erwirken. Der Reichstagsabgeordnete, Herr Béla von Csávossy, stellte die Deputation am 10. August vormittags im Landhause dem Herrn Unterrichtsminister vor. Se. Excellenz hörte die Darlegung des Sachverhaltes an. Hierauf äußerte sich Se. Excellenz dahin, daß die konfessionelle Schule in Módos nicht aufgehoben werden dürfe, wenn deren Erhaltung 10—20 Mitglieder der Kirchengemeinde wünschen. Auf die Frage, ob in diesem Falle die Grundherrschaft oder die 10—20 Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde die Schulerhaltungskosten tragen müßten, antwortete Se. Excellenz, daß das sich von selbst verstehe. — Einer der Abgesandten bat den Minister, zu erwirken, daß die Kirchenbehörde gezwungen werde, die Eingabe der Kultusgemeinde zu erledigen, worauf Sr. Excellenz erwiderte, daß er in diesem Augenblicke das noch nicht befehlen könne; wenn aber in 2—3 Monaten die Kirchenbehörde die Frage nicht austrage, so sollen sich die Módofer durch den königl. Schulinspektor an das Ministerium wenden. — Kaum waren die Abgesandten zurückgekehrt: so zeigte sich in der Gemeinde allenthalben reges Leben. Man bricht sich den Kopf, wie man die verworrene Frage lösen könne und wird es in der nächsten Sitzung des kath. Schulausschusses darob voraussichtlich einen heißen Kampf geben. Wenngleich unsere Ortsbewohner eines verlässlichen Führers entbehren, so glaubt Schreiber dieser Zeilen dennoch, die Frage wird sich bei einigem guten Willen so austragen lassen, wie es den verarmten Volke frommt, wie es Recht und Billigkeit erfordert, wie es das Interesse beider bürgerlicher Gemeinden erheischt, welche Beide über vier zweckmäßige Schulhäuser verfügen. *)

Personalnachrichten.

Der Kultus- und Unterrichtsminister **Aug. von Trefort** empfing am 12. März eine Deputation der hauptstädtischen Lehrer, welche für die vom Ministerium dem Cótvosfond gewährte Spende von 1200 fl. und die moralische Unterstützung des Ministers dankte. — Der Minister versichert der Deputation, daß er alle edeln Bestrebungen der Volksschullehrer wärmstens unterstützen werde. Der Minister theilte der Deputation ferner mit, daß er heute ein an das Exekutivkomite der Lehrertages gerichtetes Reskript unterzeichnet habe, welches auf die Einberufung des diesjährigen Landes-Lehrertages Bezug habe. Der Minister erklärte weiter, der Landes-Lehrerbund sei nur wegen der möglicherweise hiedurch hervorgerufenen nationalen und konfessionellen Spaltungen unter den Lehrern des Landes unzweckmäßig und undurchführbar. Die Versicherung des Ministers, daß die Regierung bestrebt sein werde, die Volkserziehung auf das im Interesse des Staates erforderliche Niveau zu heben, wurde von der Deputation, deren Sprecher Herr Peterfy war, dankbar aufgenommen. Der — Handelsminister ernannte im Einvernehmen mit dem Unterrichtsminister zum Präsidenten des Landesrathes für den Hausindustrie- und gewerblichen Unterricht den Staatssekretär-Stellvertreter **Alexander Matsekovits**; zu Mitglieder: die Ministerialräthe **Paul Gönczy**, und **Emerich Kemeth**, den Sektionsrath Dr. **Karl Herich**, den Ministerial-Sekretär **Aron Buzogány**, ferner in Grund der Kandidatur des Allgemeinen Industrievereines, des Landes-Industrievereines, der Budapester Handels- und Gewerbekammer und des Zentral-Hausindustrie-Vereines die Reichstags-Abgeordneten **S. Mudrony**, und **Karl Rath**, den Direktor der Gewerbe-Mittelschule **Karl Segebüs**, **Alexander Segebüs**, und zum Schriftführer den Ministerial-Konzipisten **Wilhelm Balogh**.

*) Wir verweisen hier auf den ersten Artikel unserer heutigen Nummer. D. Red.

Korrespondenz der Redaktion.

5366—5375) **J. I.** Pancsova. Von einer Verordnung, darnach Lehrer, die vor 1872 angestellt waren, keine ung. Prüfung zu machen hätten, ist uns nicht bekannt. Wir werden übrigens nachsehen und Ihnen dann Bericht erstatten. — **G. L. G.** Altjohl. Das ist eben mit ein Hauptgrund dessen, daß wir auf Vorauszahlung pr. Jahr oder Dritteljahr bestehen, weil wir uns auf eine nummerweise Verrechnung, wie in den früheren Jahren nicht mehr einlassen können, da uns das zu viel Arbeit macht und Ärger bereitet. Ordnung muß sein! Auch die Herstellungskosten sind groß! — **D. F.** Groß-Becskeref. Ist dort auf dem Gebiete der Schule nichts Neues? Alles schweigt! — **A. J.** Czernoviz. Nein! Vereine werden nicht dazu gegründet, daß die Verleger pädagogischer Blätter eine Bibliothek gründen! Das heißt man nicht Unterstützung der päd. Literatur. — **S. M.** Altjohl. Nun, es sei! Wir haben geschrieben! Auch an G. — **J. B.** Stooß. Das hat „Reyold's Wörterbuch“, verschuldet! Nun Alles richtig. Dank für die Aufklärung. — **F. Sch.** Neupanat. Daß eine Gemeindegemeinde in eine Konfessionsschule nicht umgewandelt werden könne: darüber besteht ein Reichstagsbeschluss und eine Ministerialverfügung. Sobald als möglich, erhalten Sie nähere Details. — **M. J.** Bördösvár. Nun, so war es nicht gemeint; aber es ist gut. — **G. L.** Biberach. Es ist bis zum Sommer zwar noch lange, aber wir harren geduldig des sonst ersichteten Beitrages. Das Buch erhalten. B. ist für Schule und Lehrerstand begeistert und kleidet seine Begeisterung in poetisches Gewand. Das ist seine Sünde! — Die „d. Schule“ lesen wir nicht. N. u. sein Wirken haben uns vom Anbeginn nicht gefallen. Herzl. Gruß. — **Terp.** II. Es wird gut sein, die Ungarnfresser zu beobachten. S. dankt für die Grüße und wartet auf ein Schreiben. Der Vortrag ist uns erwünscht. — **M. M.** Trenčstn. Ja, warum sprachen Sie denn nicht früher?

Die uns von Zeit zu Zeit zukommenden Briefe und Karten, welche einzelne verloren gegangene Nummern des „Ung. Schulboten“ reklamiren, können wir nicht berücksichtigen. Jedes Postamt ist verpflichtet, die durch dasselbe zu besorgenden Nummern jeder Zeitschrift in Evidenz zu halten und die nicht einlangenden Nummern bei der hiesigen Hauptpost auf eigenen rothen Reklamationskarten amtlich zu reklamiren. Bleibt also Jemanden seine Nummer aus, so wolle dieselbe nicht bei uns, sondern bei seinem Abgabepostamt reklamirt werden.

Offene Sprechhalle. *)

Nagy-Kovácsi. Am 23. Febr. l. J. wurde uns von Seite des Herrn Mathoft Benz, Stuhlrichter des oberen Pilszer Bezirkes die Auszeichnung zu Theil, daß genannter Herr Stuhlrichter, in Begleitung des Herrn Schulaufseher's Valentin Homam unsere Schule besuchte.

Bei Ankunft der geehrten Gäste war in der II. Schulklasse eben geographischer Unterricht über Europa. — Nach Beendigung desselben wurde auf Verlangen des Herrn Stuhlrichters der ungarische Sparunterricht vorgenommen. — (Unsere Gemeinde ist ganz deutscher Mundart.) — Auch wurde aus den übrigen Gegenständen einiges vorgenommen. — Nach zweistündigen Verweilen und nachdem Herr Stuhlrichter seiner vollsten Zufriedenheit Ausdruck gab, verließen die geehrten Gäste die II. Schulklasse und übergingen in die I. Klasse. — Hier begrüßten die Schüler die geehrten Gäste mit Singen eines ungarischen Volksliedes, worüber Herr Stuhlrichter sehr erfreut und überrascht war. — Auch hier interessirte sich Herr Stuhlrichter für sämtliche Lehrgegenstände, doch vorzugsweise für den ungarischen Sprachunterricht.

Nachdem Herr Stuhlrichter auch hier dem Lehrer seine vollste Zufriedenheit ausdrückte, entfernten sich unsere geehrten Gäste um 5¹/₂ Uhr abends aus der Schule.

Schließlich kann ich nicht umhin, an dieser Stelle genannten Herrn Stuhlrichter wie auch dem Herrn Schulaufseher, im Namen der vaterländischen Volkserziehung im Namen unserer Gemeinde und der hiesigen Lehrer, für ihre Bemühungen den warmsten Dank zu sagen. — Gott wolle beide edle Herrn noch lange, zu Gunsten der vaterländischen Volkserziehung — erhalten.

Fr. A.

Ein Wort über Volksschulbücher.

Bücher, welche geschrieben werden zum Selbststudium, für höhere Anstalten u. können nach Durchlesung beurtheilt, aber niemals solche, welche für Volksschulen herausgegeben werden. Demnach ist hier die Praxis maßgebend.

Nun es muß Einen wirklich ärgern, wenn man hört, daß ein Werk welches zwar von einem Dorfschullehrer (aber Fachmann) herausgegeben wurde aus Erfahrung als vorzüglich

*) Für das in dieser Rubrik Veröffentlichte übernehmen wir die Verantwortung bloß gegenüber der Preisbehörde.

D. Red.

anerkannt ist, eine ungerechte Beurtheilung erleben mußte. Da es hie und da noch Etwas zu wünschen übrig läßt, muß man nicht alsogleich das Ganze über Bord werfen. Jedes Werk hat Mängel.

Es entspricht dem Gesetze (auch dem Naturgesetze, der Leser versteht mich wol); den Leistungsfähigkeiten der Kinder einer einklassigen (6 Klassen getheilten) Volksschule. Der Stoff ist gut geordnet und kann derselbe ohne Uebereilung in einem Jahre vollständig beendet werden. Nun Herrn Kollegen! gibt es etwas schöneres und leichteres, wenn man ohne zu übereilen den gesetzlichen Anforderungen mit den Unterrichtsstoffe am Ende des Schuljahrs, wo das Kind in höhere Klasse (Abth.) versetzt werden soll oder austritt aus der Anstalt, vollkommen im Reinen ist, ein abgeschlossenes Ganzes hat?

Entspricht ein Lehrbuch nur dann seinem Zwecke, wenn wenige hundert Seiten mit unnötigen das Erlernen erschwerende Phrasen enthält? Nach meiner Ansicht ganz und gar nicht.

Welcher ist der Zweck der Realien in den Volksschulen? der Zweck ist: daß die Kinder denken lernen, notwendige Kenntnisse erwerben, dieselben für das praktische Leben anzuwenden verstehen und Nutzen daraus schaffen. Was nützt der größte Vorrath von Kenntnissen, wenn ich dieselben nicht anzuwenden verstehe — darum auch mein Prinzip: Die Hauptsache „Wenig, aber tüchtig.“ Der Unterrichtsstoff sei gut geordnet und leicht zwar so, damit die Erklärung, welche als Aufgabe gegeben wird, klar und sicher gelöst werden kann. Auch muß derselbe als ein Ganzes für die einmalige Aufgabe gelten.

Der Zweck meines Schreibens ist, über die Bücher von H. Balaton in O-Becse ein kurzes Urtheil zu fällen. Ich habe seine Werke in meiner Klasse eingeführt und finde aus Erfahrung dieselben sehr passend für Volksschulen. Nun aber sind diese Bücher so zerfaßt und befrüchtelt worden, daß ich es nicht ums Herz bringen konnte, diesbezüglich dieses hier zu veröffentlichen. Mir scheint, gewisse Herrn machen sich zur Aufgabe, begeisterte Lehrer, Männer vom Tache nach Herzenslust für ihr Bestreben auf dem pädagogischen Boden ohne erprobt zu haben, Nasenrumpfe zu ertheilen und sich daran zu ergötzen. Ich sage: „Jeder lehre zuerst vor seiner Thüre.“

Der Herr Verfasser obiger Werke fand es nicht der Mühe werth sich dagegen zu wahren und seine Bescheidenheit ist zu beloben.

Schließlich empfehle ich allen Kollegen seine Werke auf das Beste und bitte dieselben einer genaueren Durchsicht zu würdigen und gelegentlich auch einzuführen.

Loretto, 1. März 1881.

Johann Berghofer. Schulleiter.

Anzeige.

Betreffs der Maszil'schen Schreib-Aufgaben-, Zeichen- und Rechenzettel erfolgt an dieser Stelle die Mittheilung, daß die erste Serie der von J. Mill. für Ungarn bearbeiteten Zettel nunmehr vollständig geworden und in jeder Papierhandlung Ungarns zu haben ist.

Die Budapester Hauptniederlage (V. Hochstraße) hat jede vaterländische Papierhandlung in die Lage versetzt, den Herren Lehrern, welche sich mit dem Verkauf der Zettel befassen wollen, dieselben Vortheile zu bieten, wie sie die Hauptniederlage selbst offerirte und wird dieselbe, nach wie vor, bloß größere Bestellungen der Schulen direkt effektuiren.

Wir richten somit an alle Schulen, Schulvorstände und Lehrer die ergebene Bitte, ihren Schreibzettel-Bedarf von der ihr zunächstliegenden Papierhandlung zu beziehen, weil eben jede derselben mit der Hauptniederlage gleiche Preise zu machen in der Lage ist. — Weitere Mittheilungen demnächst. — Die Administration des „*Ungar. Schulboten*.“

Das Blatt erscheint am 1. und 16. jedes Monats auf 1 Bogen (16 Seiten). Der Abonnementspreis für vier Monate beträgt fl. 1.10 und ist derselbe an die Administration des „*Ungarischen Schulboten*“ Budapest, Stationsgasse Nr. 9, H. Stock, zu richten. Dasselbst befindet, sich auch die Redaktion. Recensenda werden nicht zurückgestellt.

Administration: Schulbuchhandlung.

Druck von C. Münster.